

EINE UTOPISCHE GESCHICHTE DER MODE

EINLEITUNG

Darum geht es:

“Eine utopische Geschichte der Mode” ist eine Traumreise in eine mögliche textile Zukunft. In dieser Zukunft dürft ihr wieder träumen und der Hoffnung auf eine schöne gemeinsame Zukunft nachgehen.

Das braucht ihr:

- Mindestens eine erzählende Person (lässt sich auch gut auf 2 oder 3 Personen aufteilen) auf einem Stuhl, Sofa oder Sessel
- Mehrere Störende
- Ausgedruckter oder digitaler Text für die Mitwirkenden
- Möglichst konstant bleibendes Publikum (in unruhigem Zusammenhang wie Messehalle möglich, aber schwieriger)
- Zeit: ca. 20 Minuten für den Text, mind. 20 Minuten für die gemeinsame Reflektion

So funktioniert es:

Die Geschichte besteht aus drei Kapiteln, die in unterschiedlichen Regionen der Welt spielen und dennoch miteinander verbunden sind. Mindestens eine Person liest als Erzählende den Großteil der Geschichte laut vor. Dieser Fließtext führt das Publikum durch die Traumreise. Dazwischen wird die Erzählung jedoch immer wieder von sogenannten Störenden unterbrochen. Sie kommen scheinbar aus dem Publikum. Die Einwürfe konfrontieren die utopische Geschichte mit der harten Realität der Gegenwart. Die Texte der Störenden sind im Skript *ingerückt und kursiv markiert*. **Wichtig ist:** Die Störenden werden vor Beginn heimlich von den Erzählenden eingeweiht und über ihre Rolle informiert, ohne dass das restliche Publikum davon erfährt. Die Erzählenden ignorieren die Einwürfe.

Es lohnt sich, eine kurze Stille nach Ende der Geschichte auszuhalten.

Offene Leitfragen für die Reflektion:

- Wie fühlt ihr euch?
- Welche Gedanken gehen euch durch den Kopf?
- Was nehmt ihr aus der Geschichte mit?
- Welche neuen Ideen habt ihr, die in der Geschichte noch gar nicht vorkamen?

Viel Freude bei “Eine utopische Geschichte der Mode”!

Wir freuen uns sehr über kleine Erfahrungsberichte und Rückmeldungen!

Kontakt

Dr. Jiska Gojowczyk
gojowczyk@suedwind-institut.de
SÜDWIND-Institut, Bonn
www.suedwind-institut.de



EINE UTOPISCHE GESCHICHTE DER MODE

Vom SÜDWIND-Institut, in Kooperation mit Teilnehmenden der Just Fashion Werkstatt Hamburg 2025 und den Teilnehmenden des Aktionstreffens der *Kampagne für Saubere Kleidung* in Würzburg 2026

“DIE NAHT DER ZUKUNFT“ – MODE MACHEN IN BANGLADESCH

Es war ein klarer Morgen im Jahr 2040, als Lina die Tür zu ihrem Atelier aufstieß. Die Luft roch nach frischem Leinen und dem leichten Duft von Blumen, die in den vertikalen Gärten an den Fassaden wuchsen – eine Anpassung an die heißeren Sommer, die seit den 2020er-Jahren zur Normalität gehörten. Wo einst graue Fabriken die Skyline von Dhaka prägten, erhoben sich nun lichtdurchflutete Werkstätten für allerlei Notwendigkeiten des Alltags und die Künste, umgeben von grünen Oasen, die nicht nur Schatten spendeten, sondern auch die Luft kühlten. Lina atmete tief ein. Sie hatte es im Gefühl: Heute würde sie mit ihrem Team die neue Kollektion fertigstellen – eine Kollektion, die nicht nur zeitlos schön, sondern auch gerecht war.

Das Atelier war ein Ort der Gemeinschaft. An den Wänden hingen Stoffmuster, entstanden in Zusammenarbeit mit Bäuer:innen aus Usbekistan, Designer:innen aus Deutschland und Handwerker:innen aus Peru. Jedes Muster erzählte eine Geschichte: von existenzsichernden Löhnen, die ein gutes Leben ermöglichen; von Arbeitsverträgen, die Sicherheit und Perspektive boten; von Pausen, die eingehalten wurden, weil die Soziale Uhr an der Wand es vorschrieb – ein Gerät, das nicht nur die Zeit maß, sondern auch die Würde der Arbeit.

[Stimme aus dem Publikum]

„Die Geschichte hier soll wohl ein Witz sein. Wo soll das herkommen? Heute sind die Löhne in der Textilindustrie nicht existenzsichernd. Millionen Menschen nähen unsere Kleidung – und können davon nicht leben. (etwas ironisch) Okay, aber immerhin gibt es neuerdings den Living Wage Action Day, an dem weltweit auf dieses Problem aufmerksam gemacht wird.“

Seit den verbindlichen Werbeverböten für Fast Fashion und Ultra Fast Fashion 2028 und dem *Globalen Abkommen für Gute Mode* im Jahr 2030 hatte sich die Branche grundlegend gewandelt. Wer heute am Modemarkt teilhaben wollte, musste nachweisen, dass er menschenrechtliche Sorgfaltspflichten einhielt und sich starken staatlichen Kontrollen unterwarf. Die Löhne wurden nicht mehr vom Druck im Markt diktiert, sondern in *demokratischen Werkstätten* ausgehandelt – zwischen Arbeiter:innen, Designer:innen und Kund:innen. Jede Stimme zählte. Gerade erst hatte ein Verbraucher*innen-Rat standardisierte Knieverstärkung für Kleinkindkleidung und seitlich knöpfbare Oberbekleidung für Erwachsene mit Behinderung erbeten.

[Stimme aus dem Publikum]

„Bevor es solche Formate geben kann, ist aber noch einiges zu tun! Was wir heute stattdessen sehen: Es werden Gewerkschafter:innen wie Iqbal Abro in Pakistan verhaftet und bedroht – nur weil sie für faire Löhne kämpfen. Auch einen Fall aus der Türkei haben wir gerade auf dem Tisch, in dem eine Gewerkschaft lange nicht anerkannt wurde. Und die Fabrik gehört einem mittelständischen Betrieb aus Deutschland! Deswegen machen wir in internationalen Kampagnen Druck für Gewerkschaftsfreiheit. Die Kampagne für Saubere Kleidung bietet die nötige Vernetzung.“

[Stimme aus dem Publikum]

„Genau. Und außerdem: Regulierung, globale Kooperation, gemeinsame Regeln? Niemals! Alle multilateralen und nationalen Erfolge – Lieferkettengesetze, internationale Abkommen und Kooperationen – werden gerade rückabgewickelt und es scheint, als müssten wir von Null anfangen, den Sinn von Menschen- und Arbeitsrechten zu erklären. Wollte nicht gerade sogar der Bundeskanzler in Deutschland das Recht auf Teilzeit abschaffen? Wir geben natürlich trotzdem nicht auf, klar. Vielleicht gibt es doch noch ein wenig Restverstand in den Köpfen der Menschen in Europa?“

Lina betrat den Raum voller Tatendrang. In der Mitte des Ateliers stand ein großer Tisch, bedeckt mit Stoffen, die in sanften Farben leuchteten. Die Baumwolle stammte von Kooperativen, die nach den Prinzipien der regenerativen Landwirtschaft arbeiteten. Das war kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit, seit die Erderwärmung von 1,5 Grad die Anbaubedingungen verändert hatte. Es war eine große Anstrengung gewesen, den Böden und ihren kleinen Bewohnern zu neuer Fruchtbarkeit und Gesundheit zu verhelfen. Die Farben wurden ohne giftige Chemikalien hergestellt, die einst Flüsse vergiftet hatten. Die Inhaltsstoffe der vielfältigen Farben wurden regelmäßig als Gemeingut veröffentlicht. Die Zusammensetzung war schon seit einigen Jahren so gut durchdacht, dass sie die Möglichkeit, Fasern zu recyceln, nicht einschränkten.

[Stimme aus dem Publikum]

*„Immer diese Kreislaufromantik. Wacht auf. In Indiens Textilrecycling-Zentren arbeiten die meisten Menschen ohne Vertrag, ohne soziale Absicherung, ohne Schutz vor giftigen Chemikalien, genauso in Pakistan. Immerhin: Organisationen wie Arisa in den Niederlanden kämpfen gemeinsam mit Kolleg*innen in Indien und Pakistan für bessere Arbeitsbedingungen im Recycling und klären auf.“*

Lina dachte an die umfangreichen Entwicklungen der letzten Jahre: Jedes Kleidungsstück trug einen Transparenz-Code, der nicht nur den Weg des Produkts nachzeichnete, sondern auch zeigte, wie der Preis verteilt wurde: 60% des Preises abzüglich der Ausgaben blieben bei den Menschen, die es herstellten, 40% flossen in gemeinnützige transformative Projekte – darunter Initiativen zur Sicherung von sauberem Wasser, Schulungen zu guter Produktionsplanung oder auch Forschung für noch bessere Materialien.

Lina griff nach einem Stück Stoff, der sich weich und warm anfühlte. „Uns“, sagte sie zu den neuen Lehrlingen, „wurde früher erzählt, dass Gerechtigkeit die Mode teuer machen würde. Doch heute wissen wir: Ungerechtigkeit war es, die uns alle arm gemacht hat.“ Die Kund*innen von heute investierten nicht nur in Kleidung, sondern in eine Zukunft, in der jeder und jede profitierte. Die Preise wurden als fair empfunden, weil die Wertschöpfungskette transparent

und gerecht war. „Es ist wie mit dem Rauchen“, erklärt Lina. „So lange taten alle das Gegenteil von dem, was sich richtig anfühlt. Wider besseres Wissen. Die, die die anderen Zeiten erlebt haben, schütteln heute den Kopf, schämen sich und wundern sich, was sie sich bei dieser sinnlosen Verschwendung und diesem zerstörerischen Handeln mal gedacht haben. Sie wussten es ja eigentlich besser.“

[Stimme aus dem Publikum]

„Wie soll das denn passieren? Heute wird Ultra-Fast Fashion immer beliebter – schneller, günstiger, immer verfügbar. Greenwashing und social washing werden genutzt, um Verbraucher:innen zu täuschen. Okay: Es gibt junge Menschen mit anderem Bewusstsein, aber wird das reichen?“

Draußen auf den Straßen pulsierte das Leben. Die Stadt war sauber, die Luft klar – ein Erfolg der strengen Umweltauflagen, die seit den 2030er-Jahren weltweit galten. Wo einst Abwässer der Textilfabriken die Flüsse vergifteten, schwammen heute wieder Fische. Die Modeindustrie hatte gelernt, dass Umweltverträglichkeit kein Luxus, sondern eine Überlebensfrage war. Jedes Kleidungsstück wurde so entworfen, dass es lange hielt, repariert werden konnte und am Ende seines Lebens zu etwas Neuem wurde. In den Werkstätten der zweiten Chance, die es in Dhaka und vielen anderen Städten gab, entstanden aus alten Jeans etwa Taschen und Geldbörsen, aus abgetragenen Pullis neue Stoffe.

Lina traf sich am Abend mit Freund:innen am Flussufer. Die Kinder planschten im Wasser, während die Erwachsenen sich über die neuesten Kollektionen austauschten. „Weißt du“, sagte Lina und zeigte auf ein Schild am Ufer, „früher haben die Leute gefragt: Wer hat mein T-Shirt gemacht? Heute fragen sie: Wie kann ich dazu beitragen, dass die Welt der Mode noch besser wird?“

Die Veränderung war nicht über Nacht gekommen. Sie war das Ergebnis jahrzehntelanger Kämpfe, von Menschen, die sich geweigert hatten, die Ausbeutung von Mensch und Natur länger hinzunehmen. Nicht zuletzt die Kampagne für Saubere Kleidung hatte Brücken gebaut – zwischen Kontinenten, zwischen

Produzent:innen und Konsument:innen, zwischen der Gegenwart und der Zukunft, die sie sich erträumten.

[Stimme aus dem Publikum]

„Sorry, aber da wird ja jetzt unsere Bedeutung völlig überhöht!“

Als Lina an diesem Abend nach Hause ging, spürte sie eine tiefe Zufriedenheit. Die Mode von heute war nicht nur schön, sondern auch gut. Sie war ein Beweis dafür, dass eine andere Welt möglich war – eine Welt, in der ökonomische Gerechtigkeit, sozialer Zusammenhalt und Umweltverträglichkeit die leitenden Prinzipien waren. Andere Branchen waren der Modebranche nachgefolgt – Elektronik, Spielzeuge, Mobilität, Lebensmittel und viele andere. Und das Schönste daran? Diese Welt war kein Traum. Sie war das Ergebnis von Entscheidungen.

Lina folgte in Gedanken einem Paket, was sie vor sechs Wochen mit Proben neuer Stoffentdeckungen aufgegeben hatte. Nun musste es bald in Deutschland ankommen.

„DIE NAHT DER ZUKUNFT“ – EIN LEBEN IN WÜRZBURG

In Würzburg, wo der Main sich sanft durch die Stadt schlängelte und die Weinberge im Abendlicht golden leuchteten, lebte Tom mit seiner Familie in einem der alten, liebevoll restaurierten Fachwerkhäuser in der Innenstadt. Tom war Designer. Sein Partner Roy arbeitete als Pädagoge in einer der neuen Textilwerkstätten für Kinder, und gemeinsam zogen sie ihre drei Kinder groß.

An diesem Morgen stand Tom früh auf. Die Stoffe, die er sich heute ansehen würde, kamen direkt aus dem Atelier seiner Schwägerin Lina in Dhaka. Als er das Paket ungeduldig öffnete, stieg ihm der vertraute Duft von Bio-Baumwolle und natürlichen Farbstoffen in die Nase. Jedes Stück war mit einem kleinen Chip versehen, auf dem stand, wer es angefasst, gesponnen und gefärbt hatte. Tom lächelte. Während seiner Ausbildung hatte er sich oft gefragt, unter

welchen Bedingungen seine Materialien entstanden waren. Heute kannte er die Antwort – und sie gab ihm ein gutes Gefühl.

Das Haus war erfüllt vom Lachen der Kinder. Mira saß schon am Küchentisch und entwarf auf ihrem Tablet Muster für ein Schulprojekt – alle Schulen in Würzburg hatten Textiles Gestalten als Pflichtfach eingeführt. Finn bastelte an einem Miniatur-Webstuhl. „Papa, schau mal!“, rief er. „Ich mache Faden für Juna!“ Tom hob die Kleine hoch, die begeistert in die bunten Fäden griff. „Nein“, lachte er, „essen sollst du das nicht.“ Und er reichte der kleinen Juna ein Stück Apfel. „Du wirst dich vielleicht im Fach Gärtnern mal wohler fühlen“, dachte er mit der Liebe eines Vaters, der sich die Zukunft einer Einjährigen vorstellt.

Roy war nun auch aufgestanden. „Lina hat geschrieben“, sagte er. „Sie schreibt, wenn wir wirklich im Sommer zu Besuch kommen, ist die neue Kollektion vielleicht schon bereit für die Präsentation. Sie fragt, ob wir wirklich noch planen zu kommen.“ Tom nickte. Reisen und Logistik war revolutioniert worden: Für Flüge wurden Jahreskontingente verteilt, die Flieger teils mit synthetischem Kerosin betrieben. Frachtschiffe fuhren mit nachhaltigem Wasserstoff, und wer konnte, reiste mit dem Zug.

[Stimme aus dem Publikum]

„Schön wär’s: Heute ist die Modebranche für 10% der globalen CO₂-Emissionen verantwortlich. Reiche Menschen fliegen Privatjets zum Vergnügen. Auf synthetisches Kerosin und Kontingente zum Fliegen würde ich mich nicht verlassen! Wasserstoff – als ob das eine nachhaltige Alternative wäre! Und noch dazu: Heute sind Transport und Logistik auch menschenrechtlich ein großes Problem. Paketfahrer kämpfen mit niedrigen Löhnen und hoher Belastung. Immerhin beginnen wir in der deutschen Zivilgesellschaft, auch dazu zu arbeiten. Der Streik in Gräfenhausen vor einiger Zeit hat wirklich zu Aufmerksamkeit geführt.“

[Stimme aus dem Publikum]

„Apropos: Erinnert ihr euch an die alternative Hafenrundfahrt in Hamburg beim Aktionstreffen 2024 und den Besuch bei der Seemannsmis- sion, als wir von den krassen Arbeitsrechtsverletzungen auf See erfah- ren haben?“

Nach dem Frühstück machte sich die Familie auf den Weg in die Stadt. Würz- burg hatte sich verändert. Wo einst große Kaufhäuser standen, gab es nun Nachbarschaftsateliers für allerlei Dinge. Tom führte die Kinder in eines dieser Ateliers, wo heute ein Kindergeburtstag mit textiler Bastelwerkstatt stattfand.

[Stimme aus dem Publikum]

„Schon wieder diese Naivität in Bezug auf Kreislauf, Reparieren, usw. usw. Doch seit Jahrzehnten schon landet ein Großteil unserer Altkleider nicht in Recyclinganlagen, sondern auf Müllbergen. Jüngst zeigte eine Recherche, dass alte Kleidung in Pakistan bei der Herstellung von Zie- geln verbrannt wurde. Der Reparaturbonus war eine gute Idee, wird aber teilweise auch schon wieder eingestampft.“

Während Mira und Finn neugierig die Stoffreste betrachteten, tauschte Tom sich mit Kolleg:innen aus. Sie sprachen über smarte Stoffe, die nicht nur schön, sondern auch funktional waren – etwa Shirts, die durch Photovoltaik-Fäden Energie sammelten. „Das Beste daran?“, sagte eine der Designerinnen. „Alles ist wiederverwendbar. Kein Müll, keine Verschwendung.“ Tom musste zuge- ben, dass er noch skeptisch war. Doch er wollte nicht zu früh urteilen. „Brudi“, rief Mira quer durch den Raum zu einem anderen Kind, „schau dir das hier an.“ „Slay“, sagte das fremde Kind anerkennend. Tom und Roy sahen sich irritiert an, dann lachten sie. Das hatten sie lange nicht mehr gehört. Dass manche Trends doch immer wieder kommen... Ein kurzes Schmunzeln, dann musste Tom Juna hinterherhechten, die schon wieder zur Straße hinausstapfte.

Am Nachmittag spazierte die Familie am Main entlang. Ein kleiner Teil der Ufer- promenade war ein Hub der Szene geworden. Überall saßen Menschen auf Bänken, diskutierten, nähten, strickten oder tauschten sich über neueste Ideen aus. Heute hielten Roy und Tom fasziniert bei einer Runde witzelnder

Senior*innen an: Ein Mikrokraftwerk-Nähkomplex wurde vorgestellt. Eine kleine Strömung im Main reichte scheinbar aus, um eine Nähmaschine am Ufer anzutreiben. „Aber wehe, es regnet“, flüsterte Roy amüsiert. An einem Stand wurden Mode-Geschichten erzählt. Finn drängte weiter. „Papa, schau! Das ist Tante Lina!“ Auf einem mobilen Bildschirm war Linas Atelier zu sehen; die Kolleg*innen sahen sehr konzentriert aus, während sie an einer neuen Kollektion arbeiteten.

Abends, als die Kinder im Bett lagen, saßen Tom und Roy auf der Terrasse. „Weißt du, was ich toll finde?“, fragte Roy leise und müde vom Tag. Tom überlegte, ohne zu antworten. „Dass die Kinder selbstverständlich aufwachsen mit dem Wissen, dass die Dinge, die sie tragen, nicht nur schön, sondern auch gut sind. Und dass sie überhaupt eine Zukunft haben.“ Tom nickte. „Und dass sie verstehen: Veränderung ist möglich.“

„DIE NAHT DER ZUKUNFT“ – AMANI UND DAS ERBE DER VERÄNDERUNG

In Kampala saß Amani auf ihrem Balkon und blickte über die Dächer der Stadt. Die Sonne stand tief, tauchte die Stadt in warmes Orange. Amani war Rentnerin, aber ihre Hände waren noch immer geschmeidig, ihr Blick klar. Früher hatte sie für das *Mode-Innovationscenter Uganda* gekämpft – ein Projekt, das heute als Vorbild für die ganze Welt galt.

Es war ein langer Weg gewesen. Als junge Frau hatte Amani auf Baumwollfeldern gearbeitet, hatte gesehen, wie die Böden unter dem Einsatz von Pestiziden leiden, wie Arbeiter:innen für einen Hungerlohn schufteten. Auch der wachsende Anbau von Bio-Baumwolle konnte ihr das Gefühl der Machtlosigkeit nicht nehmen; auch die Arbeit auf einem Gebrauchsgüter-Markt erschien ihr nicht richtig. Doch sie hatte sich geweigert, dies als Schicksal hinzunehmen. Mit anderen Frauen aus ihrem Dorf gründete sie eine Initiative, die für mehr Mitsprache kämpfte. Ihre Forderung war einfach: Die Modeindustrie sollte nicht nur nehmen, sondern auch geben.

[Stimme aus dem Publikum]

„Schöne Geschichte. Doch heute werden Frauen in der Textilproduktion besonders stark diskriminiert. Circa 80% der Arbeiter:innen in der Industrie sind Frauen – oft unterbezahlt und von Gewalt bedroht. Selbst in Gewerkschaften sind Frauen unterrepräsentiert. Internationale Abkommen wie CEDAW und diverse ILO-Konventionen bieten einen Rahmen für Veränderung, aber es müsste jemand sie ernst nehmen.“

Für Amani und ihre Kolleginnen kam der Durchbruch 2027. Ein deutscher Transformationsfonds, gespeist von Beiträgen großer Mode- und Sporthersteller, die endlich Verantwortung übernehmen mussten, bewilligte Gelder für ein Pilotprojekt. Die Einführung der erweiterten Herstellerverantwortung bot dafür eine Chance. Amani und ihr Team bauten das *Mode-Innovationscenter Uganda* auf – ein Ort, an dem nachhaltige Anbaumethoden erforscht, menschenwürdige Arbeitsbedingungen umgesetzt und neue, umweltfreundliche Materialien entwickelt wurden. Auch Wasser konnte im Laufe der Zeit erheblich eingespart werden, neue Züchtungen aufbauend auf uraltem Saatgut waren dafür mitentscheidend. 2028 hatten sie das erste Mal „nein“ zu unverschämten Lieferverträgen mit einer Firma aus dem Ausland gesagt. Es kam ihr so vor, als wollten sie ihr Wissen abgreifen und die Kooperation in schöne Broschüren drucken, aber nicht wirklich zusammenarbeiten.

Heute, mehr als zehn Jahre später, war das Center ein blühendes Netzwerk. Auch deutsche Hochschulen durften von den Erkenntnissen profitieren und regelmäßige Besuche stellten den Austausch sicher. Zuletzt hatte es wohl lebhaften Austausch zum Thema bedarfsorientierter, kostenloser Gesundheitsvorsorge gegeben. Es gab immer noch etwas zu verbessern. Wäre Amani noch im Berufsleben, hätte sie viel über Grenzen neuer Technologien sprechen wollen. Aber keine Frage, es war doch schon viel erreicht worden.

Die Firma, die damals dreiste Geschäftsbeziehungen hatte diktieren wollen, gehörte heute zu der Gruppe der sogenannten Mammut-Firmen. Junge Leute wussten, dass es sie gegeben hatte, aber sie waren quasi ausgestorben. Hie und da tauchte noch ein Beweis ihrer einstigen Präsenz in alten

Kleiderschränken auf, wie ein Fossil in einem Steinbruch. Wie hieß die Firma gleich? Promarkt, oder so ähnlich?

Amani lachte so breit, dass ihre Wangen sich in guavenförmige Hügel verwandelten, als sie an die vielen jungen Menschen dachte, die heute auf den Feldern und in den Werkstätten lernten, wie man nachhaltige Materialien herstellte – mit Stolz und Wissen. Die Wände ihres Apartments waren geschmückt mit Fotos und Stoffen, die die Geschichte des Projekts erzählten.

An diesem Nachmittag erwartete Amani Besuch. Eine Gruppe junger Designer:innen und Näher:innen aus Kenia, Tansania und Ruanda war gekommen, um mehr über die Vergangenheit des Centers zu erfahren. Im Center wollten sie am nächsten Tag über Stoffverschnitte sprechen, die sie in Uganda kaufen wollten – nicht als billige Restware, sondern als Partner:innen, die bereit waren, faire Preise für wertvolle Materialien zu zahlen. Amani hatte sich bereit erklärt, ihnen die Geschichte des Centers zu erzählen. „Wir können das Material anders verstehen, wenn wir die Geschichte kennen“, hatten die jungen Gäste. Und Amani wollte diese Geschichte weitergeben, damit die Erinnerung an die Errungenschaften den jungen Leuten half, die erreichte Qualität von Arbeit, Leben und Material zu sehen und zu schätzen. Sie hoffte, dass sie auch Mut spenden konnte für neue Wege und Veränderungen.

Amani servierte Kaffee aus der Region und hörte zu, wie die jungen Leute von ihren Plänen erzählten. Anschließend begann sie, ihre eigene Geschichte zu erzählen.

„Früher“, sagte Amani langsam, „wurde uns gesagt, dass wir froh sein sollten, überhaupt Arbeit zu haben. Wir wurden mit der Kleidung reicher Anderer überschüttet. Heute ist allen klar: Wir haben das Recht, stolz auf das zu sein, was wir tun.“ Sie zeigte auf ein Tuch, was sie vor sich ausgebreitet hatte. „Jeder Faden hier erzählt eine Geschichte. Eine Geschichte von Gerechtigkeit, von Respekt, von einer Zukunft, die wir uns nicht nur erträumen, sondern die wir leben.“

SÜDWIND setzt sich für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit ein – weltweit. Wir recherchieren, decken ungerechte Strukturen auf, machen sie öffentlich und bieten Handlungsalternativen. Wir verbinden entwicklungspolitische Bildungs-, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit und tragen Forderungen in Kampagnen, Gesellschaft, Unternehmen und Politik. Seit 35 Jahren.



 FÖRDERIN



Kofinanziert von der Europäischen Union

 IMPRESSUM

Bonn, Juni 2026

HERAUSGEBER:
SÜDWIND e.V.
Kaiserstraße 201, 53113 Bonn
Tel.: +49(0)228-763698-0
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor*innen

BANKVERBINDUNG SÜDWIND:
KD-Bank
IBAN:
DE45 3506 0190 0000 9988 77
BIC: GENODED1DKD

AUTOR*INNEN:
Jiska Gojowczyk

REDAKTION UND LEKTORAT:
Sarah Wagner
V.i.S.d.P.: Dr. Ulrike Dufner

Bildungsmaterial
2026-18

